



Biogasanlagen, wie jene in Tägerwilen, produzieren Schweizer Gas.

Bild: Andrea Stalder

## «Noch steht genügend Gas zur Verfügung»

Einen kantonalen Notfallplan im Falle einer Gasknappheit gibt es nicht – im Notfall tritt der Plan des Bundesrats in Kraft.

Ramona Koller

Bei den aktuellen Temperaturen denken die meisten wohl eher an Klimaanlage als an Heizungen. Die Berichterstattung, vor allem in den nationalen Medien, lässt jedoch aufhorchen. «Dreht uns Putin den Gashahn zu?», lautet beispielsweise eine Schlagzeile. Die Bedrohung durch eine Gasknappheit ist nicht von der Hand zu weisen. 11 Prozent ist der Anteil von Gas am gesamten Energieverbrauch der Schweiz. 47 Prozent des Gasanteils stammte 2020 aus Russland, wie das «Tagblatt» kürzlich berichtete. Es ist mit Abstand der wichtigste Lieferant, auch wenn die Schweiz ihr Gas nur indirekt aus dem Land bezieht.

Wie sieht die Lage konkret im Appenzellerland aus? In Appenzell Innerrhoden werden laut dem Bundesamt für Statistik in Appenzell 8 Prozent und in Oberegg 18 Prozent der Heizungen mit Gas betrieben. In den restlichen Bezirken beträgt der Anteil an Gasheizungen null. Auch in Stein, Speicher und Trogen im Ausserrhodischen wird nicht mit Gas geheizt. Zu den Spitzenreitern gehören neben Luztenberg (42 Prozent) und Heiden (37 Prozent) auch Waldstatt (31 Prozent) und Herisau (39 Prozent).

Die Säntis Energie AG versorgt in Appenzell Ausserrhoden Herisau und Waldstatt mit Gas. Die rund 2200 Kunden verbrauchen gesamthaft jährlich rund 130 Gigawattstunden Gas.

Davon sind etwa 10 Prozent Biogas und 90 Prozent Erdgas. «Es steht derzeit genügend Gas zur Verfügung, sodass alle Kunden jederzeit problemlos und ohne irgendwelche Einschränkungen versorgt werden können», sagt Geschäftsführer Marc Zysset.

Das Gas wird auf den europäischen Handelsplätzen in Deutschland, Frankreich, Holland, Norwegen und Italien eingekauft. Das Biogas stammt aus Anlagen in Westeuropa und in der Schweiz. Das Gas stehe grundsätzlich allen zur Verfügung. «Unsere Kunden entscheiden selbst, ob sie vom Standardanteil Biogas von 20 Prozent abweichen möchten. Viele Kunden sind seit dem Krieg in der Ukraine auf 100 Prozent Biogas umgestiegen», so Zysset.

### Sorgsamer Umgang ist sinnvoll

Bezüglich einer Mangellage weist der Geschäftsführer der Säntis Energie AG auf den Notfallplan des Bundesrats. Dieser würde in einem ersten Schritt sicherlich zum Energiesparen aufrufen. Es empfehle sich immer, abgesehen von speziellen Lagen, sinnvoll mit Energie umzugehen und sie nicht zu verschwenden. Zysset sagt: «Wenn ich heute zum Beispiel Leute sehe, welche den Motor ihres Autos vor der Bäckerei laufen lassen, nur damit der Innenraum schön klimatisiert bleibt, stehen mir die Haare zu Berge.» Jede und jeder habe selbst grossen Einfluss auf den eigenen Gasverbrauch. Die

«Wenn ich heute zum Beispiel Leute sehe, welche den Motor ihres Autos vor der Bäckerei laufen lassen, nur damit der Innenraum schön klimatisiert bleibt, stehen mir die Haare zu Berge.»

Marc Zysset  
Geschäftsführer Säntis Energie

Raumtemperatur sollte nicht höher sein als nötig. «Das gilt für Wohnräume, die Temperaturen in Schlafräumen sollte man wesentlich tiefer halten», so Zysset. Man sollte keine unnötigen Räume beheizen. «Es bringt zudem viel, die Heizung richtig einzustellen», sagt Zysset und spricht damit beispielsweise die Heizkurve an. Diese beschreibt den Zusammenhang zwischen einer Aussentemperatur und der einem Heizkreis zugehörigen Vorlauftemperatur. Weiter wird laut dem Geschäftsführer der Säntis Energie AG viel Energie zur Brauchwarmwasserherstellung aufgewendet. Möglichst kurz duschen statt Baden nütze entsprechend viel.

«Mittelfristig wird empfohlen, die Liegenschaft energetisch zu sanieren und auf eine nachhaltige, umweltfreundliche Wärmeversorgung umzustellen.»

Andreas Disch  
Medien dienst AR

Auch die Mieterinnen und Mieter der Wohnbaugenossenschaft Hemetli in Herisau, welche über 300 Wohnungen verfügt, werden von der Verwaltung regelmässig darauf hingewiesen, wie man kosten- und auch energieeffizient heizen kann.

### Umstellung auf erneuerbare Energien

Bereits 61 Prozent der Hemetli-Wohnungen werden mit erneuerbarer Energie wie Erdsonden, Luftwärmepumpen, Fernwärme und Pellets beheizt. Der Anteil an Gasheizungen beträgt 35 Prozent. 4 Prozent entfallen auf den Energieträger Öl. Bisher habe man von Mieterinnen und Mietern noch keine Anfragen bezüg-

lich der Energieversorgung der Wohnungen erhalten. Über einen Notfallplan verfügt die Wohnbaugenossenschaft nicht. Ähnlich sieht es bei der Verwaltung des Kantons Appenzell Ausserrhoden aus. Auch hier sind bisher keine Anfragen eingegangen. Im Notfall würde sich der Kanton auf den Notfallplan des Bundes verlassen. Der Bund würde sich gegenwärtig bemühen, Gasreserven für die Schweiz im Ausland zu sichern, erklärt Andreas Disch, stellvertretender Leiter des Mediendienstes des Kantons. Und weiter: «Jeder Besitzer oder Eigentümer einer Liegenschaft oder jede Firma ist selber für die ausreichende Versorgung zuständig.»

### Schlimmstenfalls Kontingentierung

Möglich sind zum Beispiel Sparmassnahmen oder die Umstellung auf eine andere oder zweite Energiequelle. Auch der Kanton befürwortet einen sparsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Um einer möglichen Mangellage kurzfristig vorzubeugen, solle im Winterhalbjahr der Gasverbrauch nach Möglichkeit gesenkt werden, zum Beispiel mit einer Reduktion der Raumtemperatur um zwei Grad. «Mittelfristig wird empfohlen, die Liegenschaft energetisch zu sanieren (Dämmung) und auf eine nachhaltige, umweltfreundliche Wärmeversorgung umzustellen», so Disch.

Sollte es tatsächlich zu einer Gasmangellage kommen, würde

der Bund Massnahmen verordnen. Dabei sind drei Stufen vorgesehen. Als Erstes würde der Bundesrat zum Sparen aufrufen. In einem zweiten Schritt könnte verfügt werden, dass alle Zweitstufkunden auf den zweiten Energieträger, beispielsweise Heizöl, umstellen müssten. Drittens würde der Bund die Ressourcen für Einstufkunden kontingieren. Die genaue Reihenfolge würde vom Bund erst im Eintretensfall kommuniziert. «Das ist auch sinnvoll, denn sonst würde bereits heute ein riesiges Gezanke losgehen, was ausser viel Ärger wenig bringt», sagt Marc Zysset von der Säntis Energie AG. Die Reihenfolge würde sich an der öffentlichen Wichtigkeit orientieren. Haushalte sowie Spitäler, Altersheime oder die Lebensmittelindustrie würde man wohl gar nicht einschränken, vermutet er.

Auch für den Fall einer Strommangellage gibt es auf Bundesebene einen Notfallplan. «Der Bund hat Ostral ([www.ostral.ch](http://www.ostral.ch)), die Organisation für Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen, aktiviert», weiss Disch. Im Fall einer lang andauernden Strommangellage vollzieht Ostral die vom Bundesrat angeordneten Massnahmen zur Steuerung der Stromproduktion und der Stromnachfrage. Letzteres umfasst Sparappelle an Wirtschaft und Bevölkerung, Verbrauchseinschränkungen und -verbote, Kontingentierung und – im schlimmsten Fall – Netzabschaltungen.